

Predigt am 4. Advent 2022 in der Nikolaikirche Bad Sachsa zu Phil 4, 4-7

Liebe Gemeinde,

können Sie sich noch daran erinnern, wie es Ihnen als Kind um diese Zeit gegangen ist. Jedes Türchen am Adventskalender zu öffnen war eine große Freude, denn es brachte Weihnachten wieder einen Tag näher. Abends konnte man kaum einschlafen, weil einen die Gedanken an Weihnachten so sehr beschäftigten. Wie würde der Christbaum aussehen, wenn die Kerzen angezündet sein würden? Was würden einem die Eltern von dem Wunschzettel an das Christkind schenken? Würde endlich die ersehnte Puppenstube oder Modelleisenbahn auf dem Gabentisch oder unter dem Tannenbaum stehen? Die Adventszeit war eine Zeit ungeheurer Vorfreude. Je näher der Heilige Abend rückte, umso größer wurde diese Vorfreude. Sie steigerte sich noch einmal in der Christvesper, denn danach würde es dann losgehen. Diese Vorfreude war fast schöner als die Freude über das gute Essen, den leuchtenden Weihnachtsbaum oder nicht zuletzt die Geschenke, die man auspacken konnte.

„Freuet euch in dem Herrn allewege“ schreibt der Apostel Paulus in der Übersetzung der Lutherbibel. Man könnte auch mit etwas anderen Worten übersetzen: „Freut euch immerzu, die ihr zu dem Herrn gehört.“ Nun wissen wir alle, dass man Freude nicht anordnen kann. Freude entsteht in einem oder man freut sich eben nicht. Aber das hat der Apostel offenbar auch gemerkt. Denn er schreibt dann zwei Verse weiter: „Der Herr ist nahe.“ So wie das nahe Weihnachtsfest bei Kindern und auch Erwachsenen Freude auslöst, so ist die baldige Ankunft Christi für Christen ein Anlass sich zu freuen. Denn als Christen steht Jesus Christus uns nahe, wissen wir Christus in unserer Nähe und hoffen darauf, dass er uns nahekommen wird – in naher Zukunft.

Als Christen steht Christus uns nahe.

Durch unsere Taufe sind wir Kinder Gottes. Allein das schon prägt unser Lebensgefühl in ausgesprochen positiver Weise. Das macht uns froh. Ich mag mir gar nicht vorstellen, wie es ist, wenn man im Leben ganz allein auf sich gestellt ist – und damit meine ich nicht die Menschen, die keine Familie oder Freunde haben. Ich meine die, die ihr Leben allein in ihrer eigenen Hand wissen. Jede falsche Entscheidung kann dann dazu führen, dass der Lebensweg in die falsche Richtung geht. An jeder Wegegabelung ist eine Entscheidung zwischen einem falschen und dem richtigen Leben zu fällen, zwischen einem glücklichen Leben und dem kompletten Scheitern. Wie froh kann man sein, wenn das nicht so ist. Wie froh können wir als Christen sein, dass wir unser Leben in Gottes Hand wissen dürfen.

Ich bin in meinem Leben ja ziemlich herumgekommen, aber ich habe mich immer von Gott geführt gefühlt. Auf meinem beruflichen Weg bin ich zum Teil ganz buchstäblich dorthin gerufen worden, wo es schließlich hinging. Lediglich den Ort meines Vikariats habe ich mir selbst ausgesucht. Nach Sachsen fühlte ich mich gerufen, um der dortigen Personalnot abzuhelfen; in die Bischofskanzlei hat mich der damalige Landesbischof berufen. Aus Freiberg kam die Anfrage, ob ich mich nicht bewerben wollte. Als es um die Bewerbung im letzten Jahr ging, hat meine Frau spontan bei Bad Sachsa ein gutes Gefühl gehabt – und das bevor wir uns hier überhaupt umgeschaut haben. Auch meine Frau habe ich auf eine Weise gefunden, die ich mir nie hätte träumen lassen. Ich habe kurz vor dem Abitur noch überlegt, ob ich auf diese Begegnungsfreizeit unserer Jugend nach Ost-Berlin mitfahren sollte und dann treffe ich dort die Frau für mein Leben.

„Sorgt euch um nichts“, rät der Apostel. Ich denke, Sie könnten Ähnliches berichten, wenn Sie an meiner Stelle stünden. Wenn man sich als getauftes Kind Gottes in Gottes Hand weiß, braucht man sich um sein Leben nicht zu sorgen. Es ist in Gottes Hand, was auch immer geschehen mag. Das heißt nicht, dass einem schwere Erfahrungen erspart bleiben. Aber wir werden auch durch so etwas hindurchgeführt. Denn wir gehören zu Gott. „Sorgt euch um nichts“, ermuntert darum der Apostel seine Gemeinde. „Der Herr ist nahe.“

Als Christen wissen wir Christus in unserer Nähe.

Es gehört zu den Erfahrungen des Glaubens, die Güte und den Segen Gottes zu spüren, mit denen er uns begleitet. Wer sich um sich selbst nicht zu sorgen braucht, hat dadurch dann die Freiheit, sich um andere und für andere zu sorgen. Wer Christus an seiner Seite weiß, kann etwas von dem Segen weitergeben, den er oder sie erfahren hat. Das ist es, was der Apostel meint, wenn er schreibt: „Eure Güte lasst kundwerden allen Menschen.“

Ich bin in meinen Gemeinden immer wieder beeindruckt gewesen von bestimmten Gemeindegliedern. Da war zum Beispiel in meiner ersten Gemeinde eine Frau, die war einfach die Güte und Herzensfreundlichkeit in Person. Sie war es nicht, weil sie es immer so einfach gehabt hätte – ganz im Gegenteil. Aber sie ruhte einfach so sehr in ihrem Glauben und in sich selbst, dass man sie nur gernhaben konnte. In dieser Gemeinde lernte ich auch einen damals jungen Mann kennen. Er war als Kind im Kinderheim, das sich im Ort befand, groß geworden. Seine Mutter hatte ihn weggegeben. Man kann sich vorstellen, was für eine Sehnsucht nach einer Mutter er vor allem als Kind hatte. Eines Tages sprach er die Frau aus meiner Gemeinde auf der Straße an und fragte sie, ob sie seine Mutter sein wolle. Sie hat ihn nicht als Pflegekind aufgenommen, aber ihre Tür stand ihm immer offen und er hat diese Frau

– auch als ich ihn als Erwachsenen kennenlernte – immer mit einem sächsischen Kosenamen für „Mutter“ benannt. Ihre Herzensgüte hatte er gespürt. Es war eine Güte die nicht zuletzt aus ihrem Glauben herauswuchs. Denn sie wusste sich Christus nahe. „Eure Güte lasst kundsein allen Menschen! Der Herr ist nahe.“

Als Christen hoffen wir schließlich darauf, dass Christus uns nahekommen wird.

Es gibt Menschen, für die ist das Weihnachtsfest die mit Abstand schlimmste Zeit im Jahr. Ich kannte eine Frau, die war geschieden und hatte auch keinen guten Kontakt zu ihrer Tochter. Zudem war sie umgezogen und kannte noch niemanden in der fremden Stadt. Am Heiligen Abend meldete sie sich regelmäßig als ehrenamtliche Helferin bei einer Weihnachtsfeier für Alleinstehende. Sie tat das allerdings nach meinem Eindruck nicht nur aus Nächstenliebe, sondern weil sie am Heiligen Abend auf diese Weise nicht allein zu sein brauchte. Wer keine Familie hat, spürt die Einsamkeit zu Weihnachten mehr als sonst. Das ist ein anderes Leiden als das der hungernden Kinder in Ostafrika oder der frierenden und unter Krieg leidenden Menschen in der Ukraine. Aber es ist auch eine schwere Bürde. Wer aber auf Christus vertraut, kann diese Last tragen. Denn als Christen macht uns eine Hoffnung froh: Alles in dieser Welt, was uns bedrückt, wird einmal ein Ende haben. „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“, ist dem Seher Johannes offenbart worden und er hat es an seine Gemeinden weitergegeben. Christus wird diese Welt erneuern, wie auch immer das geschehen wird. Er wird kommen und nichts wird so bleiben, wie es war. Einsamkeit wird es nicht mehr geben. Liebe wird dagegen diese Welt erfüllen und bestimmen. Das wird so sein wie ein immerwährendes Weihnachten unserer Kindheit.

Erinnern wir uns an die Freude, die wir damals empfanden. So wird auch die Freude sein, wenn sich die Verheißungen erfüllen. Wie nahe der Herr ist, das wissen wir nicht. Das Ende dieser Zeit mag nach dem Maßstab irdischer Zeit noch in ferner Zukunft liegen, Gottes Ewigkeit aber ist uns in jedem Moment nahe und mit ihr ist uns Jesus Christus nahe. Sich das klar zu machen, schenkt uns schon jetzt eine wirkliche Freude. „Freuet euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich: Freuet euch. ... Der Herr ist nahe.“

Gott steht uns nahe. Es ist uns nahe. Er wird uns nahekommen. Das alles hat angefangen, als Gott den ersten Schritt getan und in dem kleinen Menschenkind in der Krippe Fleisch und Blut angenommen hat. Ich freue mich, dass wir in diesem Jahr an beiden Gottesdienstorten eine Krippe stehen haben werden mit dem Stall, den Hirten, Ochs und Esel, den Königen und vor allem Maria und Josef mit dem Neugeborenen in der Krippe. Denn das Kind in der Krippe

zeigt uns, worum es zu Weihnachten eigentlich geht: Gott kommt uns nahe – in dem Sohn der Maria. Das ist das größte Geschenk und der größte Anlass zur Freude.

Und der Friede Gottes ...

Amen.